

*Quellen und Literatur aus dem GIFT-Archiv zum Thema
„Wer und was ist warum und auf wessen Kosten deutsch?“*

Beumelburg, Werner

Die Goten auf der Krim

Besichtigung der gotischen Bergstadt Mangup Kale¹ am 24. Juli 1942²

Einleitung

Die Goten wurden im 3. Reich nicht selten behandelt wie direkte Vorfahren der Deutschen. Dabei war schon damals den Fachleuten bekannt, dass wir es bei ihrer nur in wenigen Texten überlieferten Sprache nicht einmal mit einer Schwestersprache, bestenfalls mit einer Großtantensprache zu tun haben. Als Argument für den Einfall in fremde Länder und die Aneignung immer neuer Gebiete reichte das offenbar aus. Die gotische Sprache ist längst ausgestorben gewesen. Berichte russischer Gelehrter aus dem 17. und 18. Jahrhundert, nach denen es zumindest im Kaukasus in den Bergen einzelne Dörfer gegeben habe, deren Sprache Ähnlichkeiten aufgewiesen habe mit der Sprache der Wulfila-Bibel, animierten aber Himmlers Forscher dennoch, nach gotischen Kulturresten zu suchen. Angestoßen wurde diese Suche nicht zuletzt von dem bayrischen Germanisten, Islandisten, Dialektologen und Sprachresortforscher Bruno Schweizer, der auch sonst Himmler zu manchen Expeditionen, manchmal auch abenteuerlichen, drängte.

(s. dazu <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/island.pdf>)

Der Verfasser des vorliegenden Textes, Werner Beumelburg, war nicht irgendwer. Er war der Geschäftsführer der von den Nazis annektierten >Deutschen Akademie der Dichtung< und gehörte zu den seinerzeit bekanntesten NS-Dichtern (neben Hanns Friedrich Blunck, Hanns Johst, Will Vesper, Hans Grimm, Ludwig Finckh, Hermann Claudius, Edwin Erich Dwinger, Börries von Münchhausen, Rudolf Binding, Guido Kolbenheyer, Eberhard Wolfgang Möller, Gerhard Schumann, Richard Suchenwirth etc.). Seine überbordende literarische Produktion wurde nach 1945 durchweg aus den öffentlichen Büchereien „ausgesondert“, so dass er sogar für interessierte Studenten der Germanistik in den 50er und 60er Jahren nicht einmal namentlich bekannt wurde.

Beumelburg diffamiert Zweifel an den gotischen Kulturresten auf der Insel Krim als „krassen pseudo-wissenschaftlichen Unsinn“. Der Text, der sich nach den ersten Zeilen als Reisebericht liest, entpuppt sich in der Folge als Kompilation von geschickt einseitig ausgewählten historischen Erkenntnissen, im Nationalsozialismus nicht bezweifelten „Selbstverständlichkeiten“ und auftragsgemäßen Hinweisen, die den Weg bereiten sollten für Aktionen wie die der Umsiedlung der Südtiroler, die nach einem Vertrag zwischen Hitler und Mussolini

¹ куг. Мангуп Кале, lat. Mangup Kale

² Die Ausarbeitung Beumelburgs: „Die Goten auf der Krim“ ist überliefert im Bestand NS 19/2212 des Bundesarchivs – Rechts oben auf der Seite u.a.: HH [=Heinrich Himmler]. Zur Biographie Beumelburgs s. <http://www.polunbi.de/pers/beumelburg-01.html>

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Beumelburg.pdf>

zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>

ähnlich wie die Gottscheer (s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/gottschee.pdf>) gedrängt wurden, Haus und Hof zu verlassen, um – je nach Kriegsglück änderten sich die Pläne – in Böhmen, Burgund und eben auf der Halbinsel Krim eine neue Heimat zu finden, faktisch aber selten aus den nordtiroler Elendslagern herauskamen.

Vorgeschichtler wie die Koryphäe unter den SS-Forschern Herbert Jankuhn beteiligten sich an Ausgrabungen auf der Halbinsel Krim mit ähnlicher Legitimierungsfunktion.

Tübingen, 29.Juli 2005

Gerd Simon¹

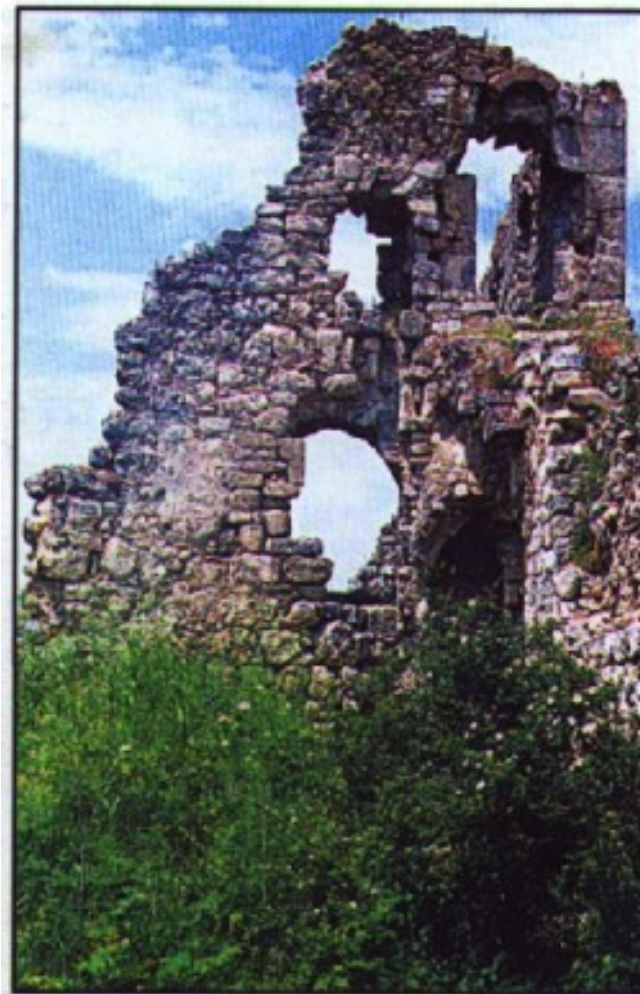


Abb. 1: Die Zitadelle von Mangup Kale.

¹ An Einleitung, Kommentas und Textedition dankenswerterweise mitgewirkt haben Dagny Guhr, Ulrich Schermaul und Ksenia Shturkhetska.

Text

Am 14. Juli 1942 besichtigte der SS- und Polizeiführer in Taurien¹, SS-Brigadeführer und Generalmajor der *Polizei* von Alvensleben in Begleitung von Oberstarzt Prof. Dr. Kalk und Hauptmann der *Luftwaffe* Werner Beumelburg eingehend die alte gotische Bergstadt und Festung Mangup Kale,² südlich Bachtschissaraj³. Die örtliche Besichtigung und die Durchforschung allen erreichbaren historischen Materials führten zu folgenden Ergebnissen:

Zunächst ist festzustellen, dass es sich bei den Behauptungen sogen. sowjetischer Wissenschaftler, die Anwesenheit der Goten auf dem Südwestteil der Krim sei eine sagenhafte Angelegenheit, um einen krassen pseudo-wissenschaftlichen Unsinn handelt. Auch der Versuch der Sowjets die Existenz der Goten zwar nicht zu bestreiten, aber sie als ein Konglomerat aus örtlichen Volksstämmen wie Alanen, Hunnen, Avaren und Sarmaten hinzustellen, scheitert an einwandfreien Tatsachen. Die dritte Behauptung, auch die byzantinische Geschichtsschreibung habe unter den Goten stets einen Sammelbegriff örtlicher Völker verstanden, wird durch diese selbst Lügen gestraft.

Der bedeutende byzantinische Geschichtsschreiber Prokop überliefert uns im 6. Jahrhundert als erster bestimmte Tatsachen. Er schreibt: „Hier an dieser Küste liegt das Land Dori, in welchem seit altersher diejenigen Goten leben, die nicht dem Theoderich gefolgt sind. Sie sind aus freien Stücken hier geblieben und noch zu meinen Lebzeiten waren sie mit den Oströmern verbündet und zogen mit ihnen gemeinsam gegen den Feind, so oft es der oströmische Kaiser verlangte. Sie stellten dem Kaiser bis zu dreitausend Krieger und leisteten im Kriege ausserordentliches. Aber auch im Landbau waren sie sehr geschickt. Die Goten waren das gastfreieste Volk. Das Gebiet Dori überdeckt eine Kette von Anhöhen. Der Boden ist nicht steinig und nicht trocken, im Gegenteil, er ist sehr gut und liefert die besten Früchte. Der oströmische Kaiser hat in diesem Land weder eine befestigte Stadt noch eine Burg angelegt, denn das Volk der Goten verträgt keine Einschränkungen. Am liebsten lebt es im Felde. Als später zu befürchten war, dass die gotischen Siedlungen von Feinden überfallen würden, befestigte der Kaiser verschiedene Punkte durch Mauern.“

¹ куг. Таврия, lat. Tauriua

² куг. Мангуп Кале, lat. Mangup Kale

³ куг. Бахчисарай, lat. Bakhchisaray

Die Bergstadt Mangup Kale ist das alte Doros oder Teodoro, das uns in der Geschichte zum ersten Mal um das 8. Jahrhundert begegnet, ihre Lage ist strategisch beherrschend und berührt gleichzeitig die wichtigsten Handelwege zur Küste. Mangup Kale war Sitz des Gotenfürsten. Ein Gang durch die baulichen Reste der Bergstadt beweist, dass die vorhandenen Bauten den verschiedensten Epochen angehören. Kein Zweifel aber kann sein, dass alle diese Epochen durch die gotische Kultur bestimmt sind. Ob es sich um das alte Schloss der Gotenfürsten, ob es sich um die byzantinische Basilika, ob es sich um den aus dem 14. Jahrhundert stammenden Neubau des Schlosses, die Grabstätten, die unterirdischen Gewölbe, die Stadtmauern, die Ecktürme handelt, überall trifft man auf Parallelen zu den uns bekannten gotischen Ausgrabungen in Spanien und Italien.

Es ist als sicher anzunehmen, dass die Goten, die im 2. Jahrhundert n. d. Ztw. die westliche Krim besiedelten, ein Teil des grossen ostgotischen Vollstromes [!] waren, der damals aus den Ostseeländern bis in den Raum nördlich des Schwarzen Meeres vordrang. Diese Abspaltung vom ostgotischen Volkskörper hat aus Gründen, die uns nicht bekannt sind, an der Völkerwanderung nicht teilgenommen. Sie blieben an Ort und Stelle und bewahrten sich ihren Volkscharakter bis um die Mitte des 2. Jahrtausends in ursprünglicher Reinheit. Politisch und kulturell sind fünf Epochen zu unterscheiden.

Die längste und wesentlichste Epoche ist die byzantinische. Sie beginnt alsbald nach der Einwanderung der Goten auf der Krim und führt rasch zu einem engeren Bündnis zwischen dem Gotenstaat und dem oströmischen Kaiser. Unter Justinian (527-565) treten die Goten als vollwertige politische und militärische Partner des Kaisers auf. Der Kaiser hilft ihnen in jeglicher Weise, die fortdauernden Angriffe der Hunnen abzuwehren. Die Goten leisten dem Kaiser Waffenhilfe und anerkennen seine Oberhoheit. Justinian erteilt ihnen die Erlaubnis, gegen die Hunnen eine Kette von Befestigungen anzulegen, deren wichtigste die Stadt Mangup Kale ist. Zwei Seefestungen entstehen in der gleichen Epoche an der Südküste, Gursuf¹ und Alushta². Im Nordwesten entsteht als gotischer Hafen Inkerman³. Zwischen diesen beiden Punkten an der See wird eine ganze Reihe von kleineren und grösseren Befestigungen angelegt, deren Gesamtzahl an manchen Stellen mit 40 angegeben wird.

Die byzantinische Epoche reicht bis in das 13. Jahrhundert und wird von der tatarischen abgelöst. Die Tataren, die um diese Zeit die ganze Krim überschwemmen, machen zu ihrer Haupt-

¹ куг. Гурзуф, lat. Gurzuf

² куг. Алушта, lat. Alushta

³ куг. Инкерман, lat. Inkerman

stadt Sary-Krim¹. Der Name dieser Stadt hat sich später auf die ganze Halbinsel übertragen. Ein halbes Jahrhundert später, nachdem die Tataren mit den Goten ein politisches Bündnis geschlossen, verlegten sie ihre Hauptstadt nach Bachtschissaraj und erbauen dort einen grossen Tataren-Palast, auf dessen Trümmern später eine Nachahmung entstand. Ihr erster Anführer war Batyj, ein Neffe des Dschings-Chan. Heute noch findet man in Bachtschissaraj eine Fülle von Spuren dieser tatarischen Epoche. Auch in der Bergstadt Magup Kale haben die Tataren-Chans öfter residiert, ohne den Gotenfürsten daraus zu verdrängen. Man kann die tatarische Epoche bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts datieren. Sie hat nicht vermocht, das gotische Volkstum zu beeinträchtigen, wenn auch schwer festzustellen ist, wieviel gotisches Volkstum in dieser Epoche an die Tataren abgegeben wurde.

Den Tataren folgen die Genuesen. Ihre Epoche ist die kürzeste. Als See- und Handelsfahrer siedelten sie im wesentlichen an der Küste. Ihre Spuren sind am zahlreichsten in Feodosia², Sudak³ und in Balaklaw⁴ zu finden. Aber auch in Mangup Kale sind deutliche Reste italienisch-genuesischer Kultur zu bemerken.

Die genuesische Epoche wird abgelöst von der türkischen. Die Türken, die um die Mitte des Jahrhunderts die gesamte Krim eroberten, gaben sich mit der Anerkennung ihrer Oberherrschaft durch die Goten zufrieden. Einige wenige befestigte Anlagen und Städte übernahmen sie selbst, im übrigen liessen sie die Herrschaft der Tataren-Chans unangetastet, die ihrerseits zu den Goten in einem friedlichen Verhältnis standen. Türkische Spuren sind in Mangup Kale ebenso deutlich sichtbar wie tatarische und genuesische. Die später entdeckten Massengräber hingerichteter Gefangener, deren Schädel auf mongolischen und tatarischen Ursprung deuten, sind ebenso auf die Türken zurückzuführen wie die grossen unterirdischen Gefängnisse und das sogen. Gerichtsgebäude auf der äussersten Nordostecke der Bergstadt.

Erst die letzte, die russische Epoche nahm den Goten die Lebenskraft und verdrängte sie nach und nach mit den verschiedensten Methoden aus ihrem Raum, sodass es heute schwer ist, ihren Verbleib festzustellen. Ob sie nach und nach auswanderten, z.B. in den Raum am Asowschen Meer, ob sie in grössere Entfernungen zwangsweise umgesiedelt wurden, steht dahin. Sowohl die zaristisch-russische als auch die bolschewistische Wissenschaft hat ein Interesse daran, diese Vorgänge zu verschweigen oder zu verschleiern. Fest steht, dass in der Bevölkerung dieses Raumes auch heute noch ethnologische Reste des Germanentums zu finden sind,

¹ куг. Старый Крым, lat. Sary Krym

² куг. Феодосия, lat. Feodosiya

³ куг. Судак, lat. Sudak

⁴ куг. Балаклава, lat. Balaklava

wobei¹ es schwer ist, den Grad rassischer Vermengung zu entdecken. Für das erstarkenden Russland war die Krim stets eine grosse Verlockung, denn sie bedeutete den Schlüssel zum schwarzen Meer und das Sprungbrett zum Bosphorus. Den ersten Feldzug um die Krim führte der Fürst Golizyn im Jahre 1687 ohne Ergebnis. Im Jahre 1697 drangen die Russen bis Perekop² vor. Aber erst 1736 gelang unter dem Feldmarschall Münnich die Einnahme von Perekop, Eupatoria³ und kurz später die Besetzung von Bachtschissaraj.

In diesem Jahre verbrannten die Russen den grossen Tataren-Palast von Bachtschissaraj. Ein Jahr später vernichtete Münnich Karabusar und liess die Stadt in Flammen aufgehen. Im Jahr 1774, das den Frieden zwischen den Russen und der Türkei brachte, wurde der östlichste Teil der Krim mit der Stadt Kertsch⁴ russischer Besitz. Das übrige Gebiet der Krim blieb formal unter türkischer Oberherrschaft, in Wahrheit wurde es ein russisches Protektorat unter völliger Beseitigung des türkischen Einflusses. 1783 benutzte Katharina II die Gelegenheit eines örtlichen Aufstandes auf der Krim, um ein Heer unter dem Fürsten Potemkin in Bewegung zu setzen. Ohne dass die Türken Widerstand leisteten, wurde die Halbinsel von den Russen besetzt. Katharina II eilte persönlich herbei, um die Krim auch staatsrechtlich in das russische Reich einzugliedern. Sie gründete noch im gleichen Jahr die Festung Sewastopol⁵, deren Schicksal dem der Krim bis zum heutigen Tage unlöslich verbunden blieb. Die Zeit der russischen Herrschaft bedeutete für die Goten den systematischen Abbruch ihres eigenen Volkstums. Der sowjetischen Herrschaft blieb nur noch der Versuch übrig, die gesamte gotische Kultur auf der Krim einfach abzuleugnen oder umzufälschen.

Die grosse Umwälzung, die der gegenwärtige Krieg mit sich bringen wird, ist ohne Zweifel der Beginn einer neuen Periode des Deutschtums auf der Krim. Ihre Vorbereitung wird darin bestehen müssen, dass man sich mit Tatkraft und Fleiss bemüht, den vorhandenen Resten gotischen Volkstums auf der Krim nachzuspüren. Mangup Kale, die alte versunkene Gotenstadt, bietet dazu die beste Gelegenheit. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass eine systematische Durchforschung der Bergstadt zu neuen und unter Umständen grossen Ergebnissen führen wird.⁶

¹ wobei < bei, *cj*.

² куг. Перекоп, lat. Perekop

³ куг. Евпатория, lat. Eupatoriya

⁴ куг. Керчь, lat. Kerch

⁵ куг. Севастополь, lat. Sevastopol

⁶ Folgt hsl. Unterschrift Werner Beumelburgs